

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 27 (1971)

Artikel: Aus der hebräischen Poesie
Autor: Maier, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER HEBRÄISCHEN POESIE

SAMUEL HAN-NAGID (993–1056)

Jedidî kol ṣenôtâkâ

Übersetzt und erklärt von JOHANN MAIER, Köln

- 1 Mein Freund, all deine Jahre sind nur Schlummer
und ihr Glück und Unglück Träume,
- 2 darum verschließ dein Ohr, das Auge
drücke zu – Gott gebe dir die Kraft! –
- 3 laß die Geheimnisse
der Welt dem, der Verborgenes versteht,
- 4 und fülle mir das Glas mit altem Wein
durch eine Mädchenhand, die gut die Saiten röhrt!
- 5 Mit altem Wein aus Adams Tagen, wenn nicht –
mit neuem aus des «Ackermannes» Zeit,
- 6 duftend, wie Duft von Myrtenzweigen,
und anzuschauen wie Rotgold und Korallen.
- 7 Wie Wein des David, fein von Königinnen
und süßen Haremsdamen hergestellt,
- 8 den, als man ihn in Krüge füllte, hell und klar
zu seiner Leier Jerimot besang
- 9 indem er sprach: «Ein solcher werde wohlverwahrt
in Krügen versiegelt gelagert
- 10 für jeden, der den Rebensaft mit frohem Herzen trinkt,
den Becher weiß mit weiser Hand zu fassen,
- 11 die Regel hält, die im Kohelet steht
und Plagen nach dem Tode scheut!»

*

«Der Traum ein Leben»? – Aus dem Munde eines Bekenners der jüdischen Religion eine geradezu lästerliche Behauptung, jeden-

falls, wenn man die Folgerung in Betracht zieht, die in der Aufforderung enthalten ist, den Ernst des Lebens doch zu ignorieren – wozu Gott auch noch um Hilfe gebeten wird. Sind Glück und Unglück nur Träume im Schlummer der Jahre, so ist es müssig, über Sinn und Unsinn des Daseins nachzugrübeln, wie eben Traumdeuterei ein fragwürdiges Unterfangen ist. Die Geheimnisse der Welt soll ergründen, wer sie zu verstehen vermag – oder vermeint, der Dichter zieht einen guten Tropfen, kredenzt von zarter, im Saitenspiel geübter Mädchenhand, vor. So lautet die Lösung anscheinend «Wein, Weib und Gesang». Doch ist es eine recht ungewöhnliche Sorte, die da begehrte wird, ein wahrhaft sagenhafter Wein, wie ihn die jüdische Erzählungstradition kennt: Wein aus den Paradiesestagen Adams, oder wenigstens ein «Heuriger» aus der Zeit des Noah, der seit biblischen Zeiten (Gen. 9, 20) in der jüdischen Überlieferung als Begründer des Weinbaues gilt. Ein Wein wie jener edle Tropfen, den Davids Haremsfrauen zubereiteten, von solcher Qualität, daß der König selbst zur Leier des Leviten Jerimot – oder der Levit zu seiner eigenen Leier – das Lob dieses Weines sang und befahl, davon einzulagern für künftige würdige Zecher. Würdig sind eines solchen Weines jene, die es verstehen, Genuß und verantwortungsbewußtes Maßhalten zu verbinden, wie es schon im biblischen Buch des Predigers Salomo empfohlen wird. Mit frohem Herzen trinken, die Freuden des Daseins nicht verschmähen, jedoch sich dabei nicht selber zu verlieren, das ist etwa die «Moral» dieses Gedichts, wenigstens auf den ersten Blick. Aber es besteht ein innerer Widerspruch zwischen dem «gottlosen» Anfang und dem mit ihm durch den irreal-schwärmerischen Mittelteil verbundenen mahnenden Schluß. Für Träume kann man keine Verantwortung festsetzen. Offenbar enthält das Gedicht einen doppelten satirisch-ironischen Zug. Einmal wird durch den Mittelteil mit seinem Wunsch nach dem Märchenwein die Aufforderung zum Einschenken und damit die lose Parole «Wein, Weib und Gesang» in Frage gestellt. Und der Schluß könnte sich an eine zweifache Anschrift richten. Einmal an die sauertöpfischen Frommen, die ihren Mitmenschen überhaupt keine irdischen Freuden gönnen möchten. Ihnen hält der Dichter den König David selbst samt dessen levitischem Tempelsänger Jerimot und obendrein noch den

biblischen «Prediger Salomos» entgegen. Die hebräischen Trinklieder der spanischen Periode waren auf Grund arabischer Vorbilder entstanden und wurden von sehr frommen Juden als ungehörig betrachtet. Manche Dichter, die ihre Meisterschaft dennoch auch in dieser Gattung unter Beweis stellen wollten, suchten daher durch die Einfügung eines religiösen Passus in das Lied den anstößigen Charakter etwas zu mildern (vgl. *Judaica* 24, 1968, 167 bis 172, v. a. S. 170). Mag sein, daß die doppelte Darlegung des Sowohl-als-auch in den letzten beiden Zeilen des vorliegenden Gedichts derartige Methoden anderer Dichter zu persiflieren sucht.

*

Hebräischer Text: D. S. Sassoon, *Diwan of Shemuel Hannaghid*, London 1934, S. 18, Nr. 22; Ch. Schirmann, *Haš-šîrâh hā-‘ibrît biSfârâd ûbeProvence I*, Tel Aviv 1959, S. 157; D. Jarden, *Diwâ’ñ Šemû’el han-Nâgîd*, Jerusalem 1965/6, S. 279, Nr. 130.

Metrum: Ham-m^{er}rubbäh.

J^edîdî kol šenôtâkâ t^enûmôt
◦ — — — / ◦ — — — / ◦ — —

Der Zeilenendreim lautet auf *x – mōt*. Für Alliteration und Wortspiele siehe Zl. 2 [‘]*aṭōm* – [‘]*aṣōm* – *ta*[‘]*aṣûmōt*, in Zl. 3 *d^ebārîm na*[‘]*alāmîm* – *b^elāmāk* – *ta*[‘]*alûmōt*. In Zl. 4a *j^ešîšāh* – [‘]*šîšāh*, in 4b *‘almāh* und *‘alāmōt*. In Zl. 5 wird dem *j^emōt* *‘Adām* der ersten Halbzeile in der zweiten ein *j^emē* *‘iš hā-‘adāmōt* gegenübergestellt. Ein Wortspiel, von der Formulierung *b^esahōt w^esah^hsahōt* abgesehen, enthält auch Zl. 8, wo in der ersten Halbzeile *nebāl* im Sinne von «Krug», in der zweiten Halbzeile im Sinne von «Leier» verwendet wird. In Zl. 9 häufen sich die Passivpartizipia *‘asûr* – *šamûr* – *‘asûr*; auch der *h*-Laut in den Wörtern *h^abijjōt* und *h^atûmōt* ist zu beachten.

Zu einzelnen Zeilen:

- Zl. 1a Eine – umdeutende – Anspielung an Prov. 6, 10; 24, 33: *m̄'at šenōt, m̄'at t̄nūmōt* («etwas Schlaf, etwas Schlummer), wobei *šenāh* «Schlaf» durch *šānāh* «Jahr» ersetzt wird.
- Zl. 2a Vgl. Ps. 68, 36: «Der Gott Israels, er gibt Kraft ...»
- Zl. 3 «Laß», *hannīāh*; metri causa für die reguläre Imperativform. Wie Schirmann a. a. O. bemerkt, dürfte Zl. 3 auf die bekannte Talmudstelle bChag 13a anspielen, in der Sir. 3, 21f. zitiert wird: «Nach dem, was zu wunderbar für dich ist, darnach frage nicht, und nach dem, was dir verborgen ist, forsche nicht.
- Betrachte, was dir erlaubt ist, die Geheimnisse (*nistarōt*) aber sind nicht dein Geschäft.»
- (Vgl. jChag II, 1; Gen.r. VIII, 2 in etwas anderem Wortlaut, während die Talmudvariante mit dem hebr. Text übereinstimmt, vgl. M. Z. Segal, *Sefär Bän-Sîrā' haš-šālem*, Jerusalem 1958/9, S. 16.)
- In der Talmudstelle werden mit diesem Zitat esoterisch-mystische Spekulationen über die göttliche Thronsphäre in ihre Schranken gewiesen, indem sie nur für den Bereich unterhalb der Thronbasis über den Thronträgertieren für zulässig erklärt werden. Wollte Samuel damit Vertretern esoterischer Spekulationen einen Florettstich versetzen? Sofern der Satz nicht einfach als Bonmot hingeschrieben wurde, könnte man unter dem, «der Verborgenes versteht», einen solchen Theosophen vermuten. Andrerseits besteht die Möglichkeit, daß nach Ps. 44, 22 Gott derjenige ist, der die Geheimnisse versteht (so D. Jarden a. a. O.). In diesem Fall wäre der Tenor des Gedichteingangs etwas entschärft. Daß das Leben ein Traum sei, dessen Deutung erst nachträglich erfolgen kann, meinte auch Mose ibn Esra in *Kol ma'ašeh 'adonāj* (S. Bernstein, *Mošāh ibn 'Ezrā'*, *Šîrê haq-quodāš*, Tel Aviv 1957, S. 225, Zl. 10: *šenōt 'ādām h̄alōmîm ūmāwāt pôter*, «Die Jahre des Menschen sind ein Traum und der Tod der Deuter». Ferner vgl. Mose ibn Ersas Gedicht *Belebāb mār* (S. Bernstein, a. a. O., S. 43).

- Zl. 4a «fülle mir»: wörtlich: tränke mich ...; «Glas»: *‘ašišāh*; in der Bibel (gepreßter) Traubenkuchen, im Mittelalter Bezeichnung für ein massives gläsernes Trinkgefäß. Vgl. die mittelalterlichen Kommentare zu Hos. 3, 1; Hohel. 2, 5; II Sam. 6, 19 und I Chr. 16,3. Auch schon Maḥbārāt Menahem, ed. Edinburgh-London 1854, S. 34f. «mit altem Wein»: im hebräischen Text nur *ješišāh*, «eine (sehr) alte», wobei das Femininum (mit Schirmann a. a. O.) durch den gedanklichen Bezug auf den sprichwörtlichen Ausdruck «Tochter der Rebe» bedingt sein dürfte.
- Zl. 4b Mädchen, *‘almāh*, «das gut die Saiten röhrt», *mētībāh ba‘alāmōt*: vgl. zur Phrase I Sam. 16, 17; Jes. 23, 16 u. ö. Das hebr. *‘alāmōt* in Ps. 46, 1 und I Chr. 15, 20 wird in der jüdischen Überlieferung als eine spezielle Spielweise oder als Bezeichnung für bestimmte Instrumente (vgl. Raschi zu Ps. 46, 1, wo er auf seine Erklärung zu I Chr. 15, 20 weiterverweist) gedeutet.
- Zl. 5a «... mit altem Wein»: hebr. nur *ješānāh*, s. dazu oben in Zl. 4a zu *ješišāh*.
 «... aus Adams Tagen»: Die rabbinische Überlieferung erzählt, daß von den vier Paradiesesströmen einer aus Wein bestand und daß Engel den Adam im Paradies mit Speisen und Wein versorgten (vgl. bSanh 59b). Hier wird aber wohl auf eine andere geläufige Überlieferung angespielt, nämlich auf die Ansicht, daß der verbotene Baum im Paradies eine Rebe war (bSanh 70a; vgl. Gen.r. XIX, 8), die dann durch die Sintflut aus dem Garten Eden hinausgeschwemmt wurde. Noah habe dann die angeschwemmte Rebe gefunden und wieder eingepflanzt (Targum Jon. zu Gen. 9, 20; Pirqe deRabbi Eliezer XXIII). Noah hätte aus Adams Sündenfall eigentlich eine Lehre ziehen können (bSanh 70a), fiel aber selbst dem Wein zum Opfer (s. Gen. 9, 20ff.).
- Zl. 5b Sollte kein Wein aus Adams Tagen mehr zu erhalten sein, ist der Dichter bereit, sich mit «neuem», sozusagen einem «Heurigen», zu begnügen – doch immerhin noch aus Noahs Zeiten. Noah wird Gen. 9, 20 als «Ackermann» bezeichnet: «Noah aber, der Ackermann, war der erste, der Weinreben

- pflanzte.» Dies trug ihm nach der ersten Lese einen gewaltigen Rausch ein (Gen. 9, 21ff.). Diese Episode hat in der haggadischen Überlieferung ein starkes Echo gefunden. Vgl. auch oben zu Zl. 5a und vor allem Gen.r. XXXVI, 3.
- Zl. 6a Myrtenzweige: *môr w^eqānāh*, vgl. Hohel. 4, 14.
- Zl. 7 Wein des David: Nach Schirmann (a. a. O.) handelt es sich um eine Ausdeutung von II Sam. 6, 19, indem *’ašišāh* «Traubenkuchen» als «Glas» (Wein) verstanden wurde. In der Tat erklärt z. B. Raschi z. St. das Wort mit *g^erābā’ d^ehamrā’* (Krug mit Wein); Levi ben Gerson meint, David habe jedem «eine gute Portion zum Essen und Trinken» gegeben, und David Qimchi sagt ausdrücklich: *’ašišāh ’ahat m^ele’āh jajīn* (ein Glas voll Wein).
- Zl. 7b «fein»: wörtlich «in Reinheit».
- Zl. 8 «hell und klar», *b^esahôt w^esahsâhôt*, vgl. Jes. 58, 11, doch in der Bedeutung von Jes. 32, 4 *l^edabber sahôt*, im Mittelalter: klar, korrekt, schön formulieren. «... zu seiner Leier Jerimot», *’a'l^e niblô Jerîmôt*, wie Schirmann a. a. O. liest. D. Jarden a. a. O. hingegen liest *niblê*: «zu den Leiern Jerimots», wobei David selbst der Sänger wäre. Der Plural «Leiern» ist in dieser Zuordnung zu einem Mann indes etwas auffällig. Jerimot ist nach I Chr. 25, 4 einer der Tempelmusiker Davids gewesen.
- Zl. 9 Wörtlich: «ein solcher sei gehortet und verwahrt und verschlossen in versiegelten Krügen». Krug: *hābît*, in talmudischer Zeit Bezeichnung für wohl amphorenartige Tonbehälter für Öl und Wein.
- Zl. 10 «... frohen Herzens»: *b^eleb tōb*, vgl. Koh. 9, 7.
- Zl. 11a Regel: *dāt*, vgl. Est. 1, 8 u. ö. D. Jarden, a. a. O., denkt an eine Anspielung auf Koh. 12, 13: «Die Summe des Ganzen höre: Fürchte Gott und halte seine Gebote! denn das ist jedes Menschen Sache.» Ch. Schirmann, a. a. O. hingegen denkt in Hinblick auf 11b an Koh. 8,8: «Kein Mensch hat Gewalt über den Wind, so daß er ihn aufhalten könnte; und keiner hat Gewalt über den Tag des Todes, und es gibt keine Entlassung im Kriege, und der Frevel läßt den Täter nicht entkommen.» Möglicherweise sind aber die Halbzeilen

10a und 11a parallel gemeint und die «Regel» in einem ermunternden Wort zu frohem Genuß zu suchen, während 10b und 11b ermahnen Charakter haben. In diesem Fall könnte man an Koh. 11, 9 oder auch an 2, 3 denken, am ehesten aber wohl an 2, 24, einen Vers, der tatsächlich die Folgerung aus den vorher beschriebenen Lebenserfahrungen zieht und als «Regel» bezeichnet werden könnte: «Es gibt nichts besseres für den Menschen, als daß er esse und trinke und sich gütlich tue bei seiner Mühsal. Doch auch das, sah ich, kommt aus der Hand Gottes ...» (vgl. weiter v. 26).

APOKALYPTIK UND POLITISCHES INTERESSE IM SPÄTJUDENTUM¹

Von ELEMÉR KOCIS

Hermann Gunkel rechnet in seiner klassischen Schrift «Was bleibt im alten *Testament*» neben dem Monotheismus und dem Prophetentum auch «das unmittelbare Interesse der Religion an den Ereignissen der Politik» und «die gewaltige Idee von Jahwes Walten in der Geschichte» zum ewigen Erbe des alten Testaments². Er

¹ Ich bin mir dessen bewußt, daß ein Begriff wie «Politik» von modernen Ideen belastet und darum sehr mißverständlich ist. Aber «mildere» Ausdrücke wie «Öffentlichkeit» oder «Geschichte» sind nur scheinbar neutrale Begriffe. Das Denken und Handeln der Apokalyptiker hatte nichts mit der Haltung neutraler Schöngesichter zu tun. Ihre Antwort auf das prophetische Wort des AT hat eine Verantwortung für die Verwirklichung des Heilsplanes Gottes und für das Schicksal ihres Volkes und der Völker innerhalb dieses Planes mit zur Folge gehabt. Der Terminus «politisches Interesse» ist in diesem Aufsatz in diesem Sinne gemeint.

² Göttingen (1916), S. 7, 22–23.